Zeitschrift: Neujahrsblatt herausgegeben von der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich : auf das Jahr...

Herausgeber: Feuerwerker-Gesellschaft

Band: 6 (1811)

Artikel: Die Gegend, die wir dir, lieber Jüngling, diesmal vorlegen, hast du wohl schon beym ersten Anblick erkannt [...]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-379012

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dübendorf
Dübelstein
Wyliken
Wurp
Balb
Küsnacht
Zollikon
Schwamendingen
S. Martin
Bibelburg
Fluntern
Hottingen
Oetenbach
Rueschlikon
Kilchberg
ZÜRICH
Stadelhofen
Erdbrunst
Bekenhofen
Fallend Bruñen
Wollishofen
Seilnau
Adliswil
Wipkingen
Hardthurm
Monegg
Baldern
Höngg
Friesenberg
Uetliberg
altstetten
Rieden
Stallikon
Seldenbüren
Wettschweil
Schlieren
Fahr
Esch
Birmenstorf
Schönenwerd
Urdorf
glanzenberg
Dietikon

VI. Neujahrblatt
von der Gesellschaft der Feuerwerker in Zürich
auf das Jahr 1811.

Die Gegend, die wir dir, lieber Jüngling, diesmal vorlegen, hast du wohl schon beym ersten Anblick erkannt; es ist deine Vaterstadt mit der nächst umliegenden Landschaft; aber mehrere Gegenstände, die dir bey einer aufmerksameren Betrachtung auffallen müssen, werden dir zeigen, daß sich diese Darstellung auf eine längst vergangene Zeit beziehe; so, zum Beyspiel, die zahlreichen Burgen rings um die Stadt, die Klöster der Schwestern am Selnau und am Oetenbach, und das der Chorherren zu St Martin auf dem Zürichberg, die Brücke über die Limmat bey dem Hardthurm u. a. m.

Du hast ungefähr diese nehmliche Gegend vor wenigen Jahren[1]) auch im Aufriß erhalten, und der edle Greis, der nun bald seit einem halben Jahrhundert an diesem Tage die Ju=

1) Das Neujahrblatt ab der Bürgerbibliothek von Ao. 1805.

gend seiner Vaterstadt mit den Früchten seiner tiefen Kenntniß der vaterländischen Geschichte und seiner wohlthätigen Weisheit beschenkt, hat dir dazu ein höchst interessantes und lehrreiches Gemählde von dem Zustand Zürichs übergeben, das sich auch über denjenigen Zeitraum verbreitet den unser dermahliges Blatt umfaßt.

Es ist die Fehde der Bürger Zürichs mit dem mächtigen Lüthold von Regensperg die wir dir erzählen: Sie lehrt dich, wie muthvoll und beharrlich deine Voreltern handelten, wenn es um Erhaltung oder Vermehrung des Wohls ihrer Vaterstadt zu thun war, sie zeigt dir, wie Klugheit die Stärke zu bezwingen vermag, und stellt dir in dem besiegten Freyherrn ein warnendes Beyspiel vor Augen, wie Uebermuth den eigenen Fall herbeyführt.

(Ao. 1264.) Wenn der mächtige Regensperger von seinem festen Schloß auf dem Uetliberg ins schöne Thal herabsah, dann fielen seine Blicke bald allerwärts auf sein eigenes Land oder auf die Besitzungen seiner Anverwandten und Vasallen. Südlich erblickte er die hohen Mauern des Schlosses Baldern, einst ein königlicher Sitz, jetzt sein Eigenthum; längs dem waldigen Albisberg, der sich bey Rieden ins Thal senkt, erhoben sich auf niedrigen Vorhügeln mehrere Burgen von ihm belehnter Edeln. [1]) Drüben, am Ufer der Limmat, unfern von dem Frauenkloster Fahr, einer frommen Stiftung seiner Ahnen [2]), stand Glanzenberg, das Städtchen und Schloß; näher bey Zürich der feste Hardthurm, beydes sein Eigenthum, dieser zur Beschützung einer Brücke erbaut die hier über den Fluß führte, wo der Freyherr einen Land und Wasserzoll erhob [3]). Jenseits des Berges, an den sich diese Besitzungen lehnten, lag sein Stammhaus, die alte Regensperg, nahe am Ufer des anmuthigen Egelsees [4]), und das umliegende Land gehorchte seinen Befehlen [5]). Fern am Horizont glänzte am Abhang des Lägerberges das neuerbaute Regensperg, ein Eigenthum seines Bruders, mit dem er wenige Jahre vorher die reiche Erbschaft seines Vaters getheilt hatte. Jenseits des Zürichsees standen auf mäßiger Anhöhe, von seinen Vasallen bewohnt, die Schlösser Wurp und Balm, und über dem waldigen Bergrücken breitete sich das Grüninger-Amt aus, mit dem schon sein Vater, jetzt er selbst, von dem Gottshaus St. Gallen belehnt war. An diese Herrschaft gränzten die Ländereyen der Grafen von Toggenburg, seiner Anverwandten, und an seine Besitzungen diesseits des Sees die der Freyherren von Eschenbach, von denen Ulrich Leutholds jüngste Schwester geehlicht hatte. Wenn dann der Ritter,

---

1) So z. B. Friesenberg, Ringlikon.

2) Lütholds von Regensperg, seiner Gattin Judentha und ihres Sohnes Leutholds Ao. 1130. Der Tod eines zweyten Sohnes, der in der Limmat ertrank, und dessen Gebeine der kleine Grabstein in der alten Kapelle verwahren soll, war, wie die Sage erzählt, die Ursache dieser frommen Stiftung.

3) Ao. 1343. riß das große Wasser das, den Müllern zuständige Haus zum Schwerdt, an der untern Brücke, und dieses 3 Mühlen an dem Mühlensteg mit sich fort; die Brücke im Hard hielt diese Gebäude auf; aber als man sie schleißen wollte, stürzte auch sie zusammen, und der Rath beschloß, daß fürohin keine Brücke mehr von Zürich bis nach Baden gebaut werden sollte.

4) Jetzt der Katzensee.

5) Ungefähr das, was die ehmaligen Obervogteyen Regenstorf und Neuamt in sich begreifen.

stolz gemacht durch den Anblick seiner Macht, hinab auf die Stadt sah, die, von seinen Ländern rings umschlossen, am Ausfluß des schönen Sees vor ihm lag, dann mochte wohl der Wunsch immer lebhafter in ihm werden durch dieses Kleinod den Kranz seiner Herrschaften zu verherrlichen, und durch den Reichthum, den Handel und Gewerbsfleiß in ihre Mauern gebracht hatte, sein Ansehen und seine Macht bedeutend zu erhöhen.

Auch schienen allerdings die Zeitumstände mehr als jemals geeignet, seinen Wünschen eine günstige Erfüllung zu versprechen; denn nach Wilhelms Tod war die Anarchie wieder überall ausgebrochen, und die Gefangenschaft Richards in England, den ohnehin viele Herren und Städte nicht als das rechtmäßige Oberhaupt des Reichs anerkannten, hatte dieselbige noch vermehrt. Raub und Mord herrschten überall, und jeder Stärkere suchte seine Macht durch die Unterjochung des Schwächern zu vergrößern. Besonders war der Adel gegen die Städte erbittert, die ihm durch einen Verein, dem, von Zürich bis nach Bremen hinab, mehr als 60 Städte beygetretten waren, ihre wachsende Macht furchtbar genug gezeigt hatten, indem sie ihre Rechte und Freyheiten, Handel und Verkehr mit Gewalt beschützten und jede gewagte Verletzung mit Schnelligkeit und Strenge bestraften. Diese Verbindung war nun aufgelöst, ein früherer Verein, den die Stadt mit den Ländern Uri und Schweiz geschlossen hatte [1]) war ebenfalls zu Ende gegangen, und so blieb das landlose Zürich jetzt sich selbst überlassen.

Zwar schien ein gewaltthätiger Angriff nicht rathsam, denn die Befestigung der Stadt war vor einem halben Jahrhundert beendigt, innert diesen Mauern wohnte eine zahlreiche Bürgerschaft, deren Muth ihm bekannt war, und rings um dieselben standen in geringer Entfernung mehrere feste Häuser verburgerter Edelleute [2]), die schon seit langem, als Mitglieder der Regierung, das Wohl der Stadt mit Treue befördert hatten; doch standen ihm andere Mittel zu Gebott den Wohlstand der Bürgerschaft herunterzubringen, und so Mangel und Unzufriedenheit, und durch diese eine sogenannte freywillige Ergebung zu erzwingen; denn die Lage seiner Herrschaften und der seiner Verbündeten gab ihm die Macht den ganzen Handel der Bürger zu vernichten. Den Eingang des Sees, der damals gewohnten Handelsstraße, bewahrten die Schlösser Grynau und Utznaberg, seine Ausfahrt der Thurm im Hard und das Schloß Glanzenberg, und zu beyden Seiten standen näher und ferner mehrere Burgen, von denen einige so gelegen waren, daß mittelst ihrer auch der Paß, der zu der weniger gebrauchten Gotthardsstraße führte, gesperrt werden konnte.

Auch drückte wirklich schon lange die Stockung des Gewerbes die Bürger von Zürich sehr empfindlich; die Greuel der Verwüstung welche in Italien, und besonders in der Lombardie, der Haß der guelfischen und gibellinischen Partie hervorbrachte, hatte eine solche Hemmung aller Geschäfte herbeygeführt, daß die beyden Kaufhäuser in der Stadt eingegangen waren, und in jenem Bund mit den zwey Ländern die Beschützung ihrer Reben und Bäume als eine Hauptverpflichtung ihrer Verbündeten aufgestellt wurde. Jede neue

1) Ao. 1252. auf drey Jahre, er findet sich bey Tschudi T. I. p. 148.

2) Die von Beckenhofen, die Biberlin von Biberlisburg, von Dübelstein, von Fluntern, von Hottingen, von Wollishofen u. a. m.

Gefährdung einer auch noch so dürftigen Erwerbsquelle wurde jetzt zur unerträglichen Last; und da sich auch die Beeinträchtigung der persönlichen Sicherheit dazu gesellte, so gebot die Noth unabläßlich sich in eine ruhigere und bessere Lage zu versetzen. Hierzu war das sicherste Mittel sich unter den Schutz eines mächtigen Fürsten oder Edeln zu begeben; bald alle Städte und Länder hatten in diesen Zeiten voll Jammers dasselbe ergriffen, und auch Zürich sah sich dazu genöthigt. Die Wahl eines solchen Beschützers war leicht, oder vielmehr, es bedurfte keiner Wahl, denn alle Umstände stimmten dahin, den Regensperger um diesen Dienst anzusprechen. Eine ansehnliche Gesandtschaft, sie bestand aus sechs Edelleuten und so viel Bürgern [1]), wurde an ihn abgefertigt und trug ihm den Wunsch der Stadt vor; daß er in diesen gefahrvollen Zeiten die Hauptmannschaft über sie annehmen und sie bey ihren Freyheiten und beym Reich schützen möchte, bis durch die Wahl eines rechtmäßigen Oberhaupts wieder Ordnung und Ruhe zurückkehren würden. Aber der Freyherr empfieng die Gesandten mit Stolz; er glaubte in diesem Antrag ein glückliches Ereigniß zu erblicken, das seine Wünsche zu begünstigen schien, und gab ihnen die trotzige Antwort: Was soll mir diese Hauptmannschaft! hab ich doch Land und Leute genug zu versehen: Euere Stadt ist von meinen Herrschaften umgeben, wie der Fisch in der Reuße, und wenn ich euch übel will, bin ich stark genug euch zu zwingen meine Unterthanen zu seyn; ergebt ihr euch aber freywillig an mich und überantwortet ihr mir euere Stadt, so will ich gnädig über euch herrschen und euch beschirmen.

Bestürzt über diese Rede schieden die Bothen unwillig von ihm und hinterbrachten der Bürgerschaft den erhaltenen Bescheid. In gerechtem Vertrauen auf ihre Kraft und ihren Willen verschmähte diese den empörenden Antrag und beschloß anderwärts Hülfe zu suchen.

Auch jetzt war die Wahl nicht schwer, Graf Rudolf von Habspurg stand weit umher im Ruf eines tapfern und erfahrenen Kriegers; er hatte von Jugend auf die Waffen geliebt und geübt, versuchte Ritter und Knechte waren stets um ihn und setzten den oft geldarmen Graf nicht selten in große Verlegenheit, doch hielten sie auch in dürftigen Zeiten willig bey ihm aus; denn sie schätzten und liebten ihn, weil er Gefahr und Noth redlich mit ihnen ertrug, mit ihnen rohe Rüben aß, wenn leckerere Kost fehlte, sein zerrissenes Wamms oft selber flickte, und die gemachte Beute freygäbig unter sie austheilte. Auch hatte ein, dem andern Adel entgegengesetztes, System seinen Ruf bey Städten und und Ländern tief begründet; er schien es sich nehmlich zur Pflicht zu machen den Bürger und Landmann zu beschützen, da sonst jeder über sie herfiel um sie zu unterjochen, wenigstens auszuplündern. Jetzt hatte noch ein glücklicher Keieg, den er mit der Stift Straßburg um die zukünftige Erbschaft seines Oheims, Graf Hartmanns von Kyburg [1]), geführt hatte, seinen Kriegsruhm

1) Eine der damahls regierenden Rathsrotten nach Stumpf, der ihre Namen verzeichnet hat: Rudolf von Glaris, Heinrich auf dem Hof, Heinrich Meiß, Conrad Diezel, Heinrich von Cloten, Rudolf am Stäg, von den Bürgern, Heinrich Brun der jüngere, Johannes von Basel, Johannes hinter der Metzg, Walther Meiß, Rudolf Gnüpfer und Wernher Herrwyler. Die Geschichtsschreiber weichen in der Zeitbestimmung von einander ab, indem die einen diese Begebenheit ins Jahr 1264. andere in das darauf folgende setzen.

und das Vertrauen in ihn mächtig erhöht; die Zürcher kannten ihn bereits und er sie, denn sie hatten unter ihm im Elsaß gefochten, und im jenem Städteverein, welcher jeden Bundsgenoß verpflichtete, zur Beschützung des Ganzen eine gewisse Anzahl von Kriegsvolk bereit zu halten, war er ihr bestellter Hauptmann gewesen. Mit größerm Zutrauen begaben sich deswegen die Gesandten nach Brugg, wo er sich eben aufhielt, und fanden die freundlichste Aufnahme; er ritt mit ihnen nach Zürich, wurde mit Jubel empfangen und der gegenseitige Eid der Treue mit Freuden geleistet.

Lüthold von Regensperg vernahm mit Bestürzung die Nachricht von diesem Ereigniß, der Habspurger war sein persönlicher Feind, er hatte unlängst zu seinem Nachtheil das Glück der Waffen gegen ihn versucht [2]), und, so wie viele andere Edelleute, neidisch über seine wachsende Größe, kränkte es ihn tief auch durch diesen unerwarteten Vorfall seine Macht vergrößert zu sehen. Aber mißtrauisch gegen sich selbst, wagte er es nicht sich noch einmal im offenen Feldstreit mit ihm zu messen, wenn nicht Umstände ihn dazu zwängen, sondern begnügte sich, seine Verbündeteten und Dienstleute aufzumahnen und seine Schlösser mit Mannschaft und Speise zu versehen.

Rudolf zog aus diesem Defensivplan den möglichsten Vortheil, er rüstete sich mehr zum Schein als daß er auf eine ernsthafte Unternehmung dachte, schien aber immer bereit zu seyn eine solche gegen die oder diese Besitzung des Freyherrn auszuführen, und nöthigte ihn so sich aller Orten bereit zu halten, wodurch ein so beträchtlicher Kostenaufwand auf ihn und seine Verbündeten fiel, daß diese nach und nach seine Fahne verließen und sich mit Zürich versöhnten. Vielleicht mochten auch einige von der Stadt errungene Vortheile das ihrige dazu beygetragen haben; allein da uns die Jahrbücher nichts Umständliches davon erzählen, so mögen dies wohl nur minderwichtige Gefechte gewesen seyn.

So hatte diese Fehde bereits ins dritte Jahr gedauert, da gab ein gebrochenes Geleit, wie einige wollen, die nächste Veranlassung zu der Belagerung des Schlosses Utznaberg, das den Grafen von Toggenburg, Lütholds Verbündeten und Anverwandten, zugehörte. Es lag diese feste Burg auf einer Anhöhe zwischen Schmerikon und Utznach, gerade ob einer hohen Felswand die sich aus einer schauerlichen Kluft erhebt; aus den tiefen Spalten derselben drängen sich Bäume und Buschwerk hervor und ihren Fuß bespühlt die Aa [3]), die sich ob Schmerikon in den Zürichsee ergießt. Im Späthjahr 1266. legte sich Rudolf mit den Zürchern vor dieses Schloß, die Grafen fanden sich zu schwach dasselbe zu entsetzen, aber die muthvolle Besatzung und die starken Mauern machten es auch den Belagerern unmöglich dasselbe zu erobern, da beschloß Rudolf den Platz zu blokiren und auszuhungern; aber er lag bis zum Frühjahre vergebens davor und seine Absicht blieb unerreicht. Des langen Zögerns müde gedachte er endlich seine Krieger anderswo zu beschäftigen; noch ein Mahl befahl er die Burg aufzufordern, aber, erfolgte von neuem ein Abschlag, dann sollte das Lager abgebrochen und der Abzug veranstaltet werden. Die Aufforderung geschah,

1) Graf Hartmann von Kyburg, der Alte, Landgraf im Thurgau, starb den 27. Nov. 1264.

2) Siehe Vitodurans Ckroniçon.

3) Jetzt der Mühlebach genannt.

die Belagerten lachten, und dummstolz warfen einige Söldner lebendige Fische von den Mauern herunter, um den Feinden zu zeigen, daß Hunger sie noch lange nicht zur Uebergab nöthigen werde. Da rief Rudolf, als er dieses hörte, freudig aus: Das Schloß ist unser! denn die lebendigen Fische belehrten ihn, daß die Belagerten einen verborgenen Weg benutzten um sich Lebensmittel zu verschaffen [1]). Sorgfältiger ließ er jetzt die wilde Bergschlucht untersuchen und besetzen, als ihm ein Schweinhirt erzählte, daß er zum öftern bewaffnete Leute in dieselbe heruntersteigen gesehen habe. Die Belagerten bemerkten mit Schrecken, daß ihr heimlicher Ausgang entdeckt sey, sie getrauten sich nicht länger die Veste zu behaupten und suchten bey eingebrochener Nacht zu entweichen, aber ihre Flucht wurde entdeckt, einige von ihnen aufgefangen und getödtet und die Burg verbrannt [2]).

Der Fall dieses Schlosses zog den Frieden mit den Grafen von Toggenburg nach sich; durch denselben wurde der Regensperger der Hülfe seines mächtigsten Bundsgenossen beraubt, und die ganze Last des Krieges lag nun bald ganz allein auf ihm; aber Stolz und Erbitterung ließen es ihm nicht zu eine rühmliche Aussöhnung mit seinem Feind zu suchen, lieber verpfändete und verkaufte er mehrere seiner Besitzungen um dadurch die Mittel zur Fortsetzung dieser Fehde zu erhalten.

Rudolf wurde indessen von einem neuen Krieg mit dem Abt von St. Gallen bedroht, er wußte aber diesen nicht nur auf eine sehr geschickte und ganz eigene Weise auszuweichen, sondern benutzte selbst die Truppen seines Feindes zu seinem eigenen Vortheil: Dadurch bekam er Freyheit an dem Streit der Grafen von Werdenberg und Montfort Theil zu nehmen (der sich aber bloß auf einen verheerenden Streifzug in die Herrschaft des letztern beschränkte) und eine bedeutendere Unternehmung gegen Basel zu wagen, die wir dir, lieber Jüngling, in unserm nächsten Blatt erzählen werden, das wir den übrigen kriegerischen Unternehmungen dieses großen Mannes bestimmt haben, die er in unserm Vaterland vollzog.

So ruhte der Krieg gegen Lüthold eine Zeit lang, oder schien vielmehr zu ruhen, denn die Anstrengungen die der Freyherr fortdauernd zu machen genöthigt war um seine Besitzungen zu sichern, trugen mehr zu seinem Untergang bey, als die Wegnahme eines Schlosses oder ein verlorenes Gefecht. In dem darauf folgenden Jahre (1268.) aber wurde die Fehde desto eifriger fortgesetzt. Schon im Maymonat waren die Zürcher für das Schloß Wurp (ob Küßnacht gelegen) gezogen und hatten selbiges nach einer Belagerung, von der uns keine nähern Umstände bekannt sind, am St. Urbans-Tag erobert und verbrannt. Der Regensperger war jetzt genöthigt auch seine schönste Besitzung, die Herrschaft Grüningen, zu verpfänden, und sich so immer mehr der Hülfsmittel zu berauben die ein anhaltender Krieg erfordert.

Balderen war die erste Festung die nach Wurp fiel. Vielleicht daß die langwierige Belagerung von Utznaberg den Graf veranlaßte auf Mittel zu denken, wie er seine künf-

1) In dem Neujahrkupfer der Bürgerbibliothek von Ao. 1718. wo die Belagerung des Schlosses abgebildet ist, wird, wie in andern Erzählungen, eines unterirdischen Ganges gedacht, der in das Tobel hinabführte, dieses ist aber irrig; die oben beschriebene Beschaffenheit der Felswand machte es leicht möglich unbemerkt in die Schlucht hinabzusteigen.

2) Am 19. April 1267. nach Krieg, nach Tschudi den 19. Februar.

tigen Unternehmungen schneller beendige und minder kostspielig einrichte, oder daß ihn die Kenntniß seines Feindes vorzüglich dazu aufmunterte, genug, wir sehen ihn den übrigen Feldzug hindurch es immer darauf anlegen die Plätze durch Kriegslist wegzunehmen, welches ihm auch über alles Erwarten gelang.

So ordnete er, als ihm die Zürcher berichten ließen, daß sie eine Unternehmung gegen Balderen vorhätten, und er ihnen mit 50. Pferden und einer Anzahl Fußknechten zu Hülfe geeilt war, daß 35. Reiter (andere setzen ihre Anzahl höher) bey Nachtzeit den Berg besteigen sollten, jeder einen Fußknecht hinter sich auf dem Pferd; diese mußten sich in einem dicken Gebüsch, nahe am Schloß, verstecken, die Reuter aber umschwärmten, als es Tag wurde, die Burg und schienen der Besatzung zu spotten. Sobald sich diese überzeugt hatte, daß dieses Häuflein allein vorhanden sey, that sie einen Ausfall; die Reuter flohen, doch nur so weit als es nöthig war den Fußknechten Zeit zu geben dem offenen Schloßthor zuzueilen und sich dessen zu bemächtigen, dann lenkten sie ihre Pferde um. Die Regenspergischen Reiter erfuhren bald genug daß sie überlistet seyen, einige wurden erschlagen, die andern zerstreuten sich und brachten dem Freyherrn von diesem Verlust die traurige Kunde.

Auf der höchsten Spitze des Uetlibergs stand Lütholds festestes Schloß, in dem er sich damals, wie einige Geschichtschreiber melden, selbst aufhielt, und täglich von 11. Reitern, alle auf weißen Pferden, und von 12. Hunden von gleicher Farbe, begleitet, entweder auf die Jad oder auf Raub ritt. Rudolf benutzte diesen Umstand, er brachte heimlich eben so viele weiße Pferde und Hunde zusammen, verbarg sich, nebst anderm Kriegsvolk, in der Nähe des Schlosses an einem schicklichen Ort und wartete ruhig ab bis ihm seine Späher berichteten, daß der Freyherr auf gewohnte Weise ausgeritten sey, dann brach er aus dem Dickicht hervor, und sobald er wußte daß sich Lüthold so weit entfernt habe, daß er aus dem Schloß nicht mehr gesehen werden konnte, erhob sich ein verstelltes Gefecht und zog sich immer näher der Burg zu; die Schloßknechte hörten den Lerm, sie sahen von den Wehren ihren Herrn (wie sie wähnten) von einer überlegenen Zahl Reisiger angegriffen, er floh dem Schloß zu, die Resigen nach, schnell öffneten sie die Thore um die Ihrigen zu retten, und fanden ihren Tod. So wie Baldern wurde das Schloß ausgeplündert, verbrannt und zerstört (am 1. Herbstmonat), und nur unter der Erde findet man jetzt noch die Spuren der einst so gewaltigen Veste.

Durch diesen glücklichen Erfolg aufgemuntert, richteten die Sieger ihr Aug nun auf Glanzenberg. Zwey Schiffe wurden ausgerüstet, die mit Kaufmannsgut beladen schienen, aber in den Fässern lagen Krieger verborgen. Als die Wachen im Schloß schon von fernher dieselben den Strom herunterschwimmen sahen, da hofften sie gute Beute zu machen und berichteten den Vorfall; die Söldner eilten auf die Wehren und schossen mit ihren Armbrusten, als nun das eine Schiff vorbeyfuhr auf die Schiffer um sie zum Landen zu zwingen: Das andere hatte bereits obenher an einer Stelle gelandet, wo man aus dem Schloß nicht gesehen werden konnte, und seine Mannschaft ausgeschifft: Jetzt erhob sich ein Jammergeschrey, Kleider, Fässer, allerley Plunder und das Schiff selbst schwammen den Strom herunter; im Städtchen erscholl der Ruf: sie haben gestrandet! und alles lief hinaus, um

die schwimmenden Waaren aufzufangen oder die noch lebenden Zürcher zu erschlagen: Da fielen die Gelandeten mit einem Feldgeschrey über sie her, ein Gefecht erhob sich, die Besatzung eilte den ihrigen zu Hülfe, nun sprengte Rudolf, dem das Geschrey zum verabredeten Zeichen diente, mit seinen Reisigen aus dem Eichwald hervor, der ob dem Städtchen lag (er hatte sich vor Tag schon darin verborgen), bemächtigte sich des wehrlosen Ortes, und was von Bürgern und Söldnern nicht entfliehen konnte wurde erschlagen. Das Städtchen wurde ausgeplündert und verbrannt. Als ein öffentliches und bleibendes Denkmahl ihres Sieges führten die Zürcher die Glocken mit ihnen nach Hause und hiengen sie in verschiedenen Thürmen auf [1]).

Diese schnell auf einander folgenden Schläge demüthigten endlich Lütholds Stolz: Zu arm an allem um den Krieg fortzusetzen, sah er sich genöthigt um Frieden zu bitten. Sein Bruder Ulrich, der Besitzer von Neu-Regensperg übernahm die Unterhandlung; er hatte sich in dieser Fehde neutral verhalten und fand so bey den Siegern ein geneigteres Gehör. Die Stadt wurde begwältigt verschiedene von dem Freyherrn versetzte Grundstücke (wahrscheinlich auch den Zoll an der Limmat), die Lüthold ohnehin nicht mehr zu ledigen im Stand war, zu ihren Handen zu lösen, und er, der sich vor wenigen Jahren mit dem stolzen Gedanken geschmeichelt hatte, Herr der Stadt zu werden, begab sich jetzt in ihren Schutz und verlebte in ihren Mauern seine noch übrigen Jahre: stets von der Armuth gedrückt, in die ihn sein Hochmuth stürzte, und die auch auf seinen Söhnen lastete, so daß Lüthold, sein Sohnssohn (mit dem auch sein Stamm erlosch), da nun bald alles aufgezehrt war, was aus dem Schiffbruch des Glückes ihrer Familie noch gerettet werden konnte, selbst auch seine Helmzierde verkaufen mußte, die noch auf dem Hohenzollerschen Wappen prangt [2]).

Auch das Regenspergische Stammschloß liegt im Schutt, du siehst seine Ruinen auf unserer Vignette abgebildet, und von allen in dieser Fehde zerstörten Schlössern erhob sich keines wieder. Ihre Burggraben füllen bemooste Steine und ob den begrasten Ueberresten der starken Mauern erheben sich schlanke Tannen und Fichten, oder der Pflug geht über den Schloßhof, wo einst stolze Ritter kampflustig ihre Streitrosse tummelten. Bey einigen blickt noch niedriges Gemäuer aus Brombeergebüschen hervor und thörichte Schatzgräber suchen oft bey nächtlicher Weile das Gold, das den ehmaligen Burgherren mangelte; aber der klügere Landmann prägt seinen Kindern eine goldene Lehre ins Herz, wenn er ihnen beym Anblick dieser Ruinen den Fall des stolzen Regenspergers erzählt und sie vor Uebermuth warnt.

---

1) Nach Edlibach waren es 2. nach den meisten andern viere: Eine soll bey den Augustinern, eine zu Zollikon, die dritte ob dem Chor der Großmünsterkirche und die vierte zu St. Peter aufgehängt worden seyn, diese sey, so sagt man, die bis auf unsere Zeiten gebräulich gewesene Rathsglocke. Allein dieses ist ein Irrthum, die sogenannte Rathsglocke wurde später gegossen, und wenn eine Glocke im St. Petersthurm wirklich noch von Glanzenberg herkömmt, so muß es die Betglocke seyn, alle andere haben spätere Jahrzahlen, diese gar keine. [Die auf der Großmünsterkirch zerschmolz, als das Thürmchen Ao. 1499. verbrann. Edlibach schreibt, die eine Glocke hange im Predigerkloster, die andere zu Zollikon, die dritte konnte aber schon bey seinen Lebzeiten zerschmolzen seyn.

2) Ueber die Geschichte des freyherrlichen Hauses von Regensperg findet sich in dem Schweizerschen Museum 1787. pag. 777. et sqq. ein Aufsatz, der mit sehr großem Fleiß und Beurtheilung verfaßt ist.